

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 47 (1972)

**Heft:** 9

**Artikel:** Ex oriente lux... : oder das Werk Giaps als Vorbild

**Autor:** Weisz, Heinz L.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-704891>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Werk Giaps als Vorbild

Von Heinz L. Weisz, Zürich

### 1. Einleitung

In der öffentlichen Diskussion ist es in letzter Zeit Mode geworden, von den unabstreitbaren Erfolgen der nordvietnamesischen Streitkräfte her unserem Wehrwesen eine rasche Anpassung an das fernöstliche Vorbild zu empfehlen. Man postuliert damit nicht nur die Erreichung einer höheren Effizienz unserer Streitkräfte, sondern auch einen Weg zur drastischen Senkung der Wehrausgaben.

Wenn wir das Werk General Giaps mit unserem Ist-Zustand der Landesverteidigung vergleichen wollen, müssen wir nach folgenden Kriterien fragen:

- Ziele des gesamten Systems*,  
d. h. seine realen Ergebnisse;
- äussere Umgebung des Systems*,  
vorab seine zwingenden Bindungen;
- Ressourcen (Hilfsquellen) des Systems*;
- Komponenten des Systems*,  
d. h. die Aufgaben, die sich dem System stellen, ihre Organe und Funktionen und deren Wirkung für die Aufgabe und das Ganze;
- Führung des Systems*,  
und damit die Beurteilung der Risiken ihrer Taten.

Unser Vorgehen bleibt dabei nur der Versuch des Vergleichs. Zu mehr reichen weder der Raum noch die Qualität der vorhandenen Informationen. Wir sind zu sehr auf «öffentliche Erklärungen», auf offensichtliche Massstäbe und persönliche Uminterpretationen angewiesen.

Schliesslich ist es unmöglich, in den Erfolgen Nordvietnams den Teil auszuklammern, der in Verfolgung von Zielen Dritter entstand. Die Absicht Russlands, die USA als stärksten Partner des Westens zu schwächen, ist eine der zwingenden Bindungen Giaps, die letztlich die Ziele seines Landes überschatten.

### 2. Die Ziele des nordvietnamesischen Wehrsystems

Sie lassen sich wie folgt umschreiben:

- Die Realisierung der nationalen Unabhängigkeit durch Krieg.
- Die Realisierung eines nationalen Kommunismus in einem erweiterten Machtbereich durch Subversion und Bürgerkrieg.
- Die Erlangung einer Machtgrösse (Raum, Ressourcen, politisches Gewicht usw.), um zwischen bestehenden und kommenden Gross- und Supermächten wie den USA, China, Russland bzw. Japan, Indonesien, Australien und Indien zu überleben.

Schon diese Ziele lassen sich mit denen, die unserem Land möglich sind oder von ihm als Nation gewollt werden, überhaupt nicht vergleichen. Damit fällt schon die stärkste Brücke des Vergleichs.

#### 2.1 «Ohne gute Politik gibt es keine gute Strategie...» (Ho Chi Minh)

Die Führer des Kleinstaates Nordvietnam sahen sehr früh, dass seine militärischen Machtmittel allein nicht zur Erreichung der obgenannten Ziele genügten. Sie suchten ein Verhalten mit Hilfe Dritter, das ständig eine Erweiterung der zweckgerichteten Wirkung durch folgende Unterabsichten erfuh:

- grundsätzlich die offensive Verwendung aller Konfliktarten, vorab jener, die mit den Landesressourcen, ob tangible oder intangible, in bezug auf Input langfristig aufrechtzuerhalten waren, so z. B.
- der Kampf um die öffentliche Meinung in der gesamten Umwelt;
- die Subversion der Widerstandswilligen;
- die Zermürbung und der materielle Zerschleiss des gegnerischen, auf der allgemeinen, temporären Wehrpflicht basierenden Wehrsystems im Kleinkrieg, des falschen Systems für einen Krieg über Jahrzehnte;

- die begrenzten, konventionellen Ansätze, wann und wo Mao Tse-tungs berühmtes 10:1 operativ und taktisch erreichbar schien;
- durch anhaltende Konditionierung von Staat, Staatsvolk, Wirtschaft und sozialem Leben auf einen permanenten Kriegszustand.
- Nur in jenen Bereichen, in denen man eindeutig schwach oder unterlegen war (Aussenwirtschaft, allgemeine Technologie oder See- und Luftkrieg) blieb das Vorgehen defensiv.

Gerade im Politischen kann dem System Nordvietnams nicht eine Eignung zum Vorbild abgesprochen werden. Bis zu unseren letzten Konzepten sind wir nicht von einer gewissen Bequemlichkeit freizusprechen, die uns schnurgerade aus der (Friedens-)Politik in den konventionellen Krieg als Ultima ratio führt. Weder beim Globuskrawall noch im Fall Zerka zeigte unser Staatssystem die vorbereitete, eingeübte Souplesse, mit kompetenten, schlagkräftigen Subsystemen auf neue Konfliktformen zu reagieren.

### 3. Die äussere Umgebung des Wehrsystems Nordvietnams

Aus der Fülle der Komponenten, die die Umwelt des Wehrsystems Nordvietnams bestimmen, seien herausgegriffen:

- die Nachbarn:*  
Laos, Kambodscha als wenig starke, lose, innerlich zerrissene Kleinstaaten, geeignet zum Sanktuarium des eigenen Vorgehens, solange der Gegner es gestattet, Möglichkeit zur Zersplitterung der Feindkräfte, zum Schauplatz leichter Erfolge wie zur Falle der Verdünnung der eigenen Hilfsquellen;  
China als Supermacht «in being», mit geschichtlichen Bindungen und Forderungen an den aspirierten Raum, bereit zum Helfen, aber unwillig zum verschwenderischen Unterstützen wie zum Mittragen am Joch der Bedingungen Russlands;
- die eigenen Verbündeten:*  
ärmer als die des Gegners und unwillig, eigene Streitkräfte, wie Flotte und Luftwaffe, zu riskieren; grosszügig im Liefern von Kriegsmaterial, eher zurückhaltend in Ausbildung und Ausstattung zur grössten Wirksamkeit (Panzereinsatz und Flugabwehr), hart im Bestehen auf der laufenden Verfolgung der eigenen Absichten;
- die innere Opposition des Gegners und des Westens allgemein:*  
ihr «Bedarfsfahrplan» gab von 1968 bis 1971 den Anschein, dass sie sich von einer Umwelt zu einer Komponente entwickelte, brachte er doch die Einstellung der Bombardierung Nordvietnams, die Deeskalation der Kampffaktionen und eine weitgehende Verunsicherung der Führung (Terrorakte in der eigenen Truppe, Dienstverweigerung, Proteste gegen jede Regung des Oberbefehlshabers usw.); aber bereits Ende 1971 verhärtete sie sich wieder zur negativen Umwelt, schon 1972 erneut zum Bombenkrieg und zur Seeblockade bereit; der dünnere Protestschrei wurde als déjà-vu-happening ad acta gelegt;
- die eigene Ideologie:*  
nicht nur zwingende geistige Bindung, sondern auch Vorgabe «höherer Stellen», des verbündeten Ostblocks und Chinas; eindeutig ein Vorteil, die Ausrichtung von Volk, Führung und Truppe auf Absichten und Strategie zu bewerkstelligen; hingegen eine Scheuklappe in der Dynamik der Beurteilung des Gegners (Passivität der südvietnamesischen Zivilbevölkerung unter der Tet-Offensive und der amerikanischen Reaktion auf die April-Offensive 1972);
- Gelände:*  
ob bergiger Dschungel, Reisfeld, Sumpfdelta — eindeutig in seiner Bevorzugung wendiger Guerillas oder von Infanterieverbänden einfacher Struktur;

das Spinnwebgewebe der Gewässer, vom Bewässerungsarm bis zum Strom als unzerstörbares Wegsystem ohne Übersicht und günstige Begrenzung der taktisch nutzbaren Geländekammern;  
 ein spärliches, in der Monsunzeit teilweise unbenutzbares Verkehrsnetz neben einem «embarras du choix» der Dschungelpisten;  
 die kampfbedingten Veränderungen des Geländes durch Entlaubung des Dschungels, Chaos der Flächenbombardierung usw.;

- f) *die Kampfdoktrin des Gegners:*  
 mit ihren vielfach nutzbaren Parametern, wie  
 — Kampf ohne erklärten Krieg,  
 — Kampf in weitgehend festen Systemen und Modellen, mit Schwergewicht auf dem technisch-materiell überlegenen Einsatz,  
 — politische Verhinderung echten Feldherrntums.

Überfliegen wir noch einmal diese Umweltbedingungen, stehen Identität und Gegensatz zu den unsrigen nebeneinander. Auch in den Übereinstimmungen, wie z. B. Österreich als Laos der Schweiz, Fehlen zum letzten Opfer bereiter Sympathien für die Schweiz im Ausland, Überwiegen des I-Geländes usw., sind die Unterschiede doch offensichtlich.

#### 4. Die Ressourcen (Hilfsquellen) des Systems

##### 4.1 Die tangiblen Ressourcen

- a) *Die Menschen:*  
 Eine kriegsgewohnte, kriegsgeübte, in Entbehrungen gross gewordene Bevölkerung und ein analoges Berufsheer, das vorab hochentwickelte technische Systeme langsam und gründlich in der Kampfpraxis absorbieren und modifizieren kann.
- b) *Das Geld:*  
 Der Sieg auf Kredit in Milliardengrössen, die verstärkte Hilfe der wachsenden Einflussphäre des Ostblocks. Dessen Politik und Strategie verwandeln jedoch diese Hilfsquelle fast in eine zwingende Bindung. Die Möglichkeit der allmählichen Erschöpfung der inneren und übrigen äusseren Einnahmequellen (Proteste zahlen keine Kanonen!).
- c) *Die Anlagen und Rohstoffe:*  
 Nach mehr als 20 Jahren eine wohl zum grösseren Teil dem Krieg, vorab dem Luftkrieg angepasste Wirtschaft; jedoch immer noch in wesentlichen Teilen ihrer Infrastruktur (Dämme, Bewässerungsanlagen, Kraftwerke, Strassen, Bahnen, Brücken usw.) verletzbar, wenn nicht bereits zerstört oder beschädigt. Der Kern einer primitiven, wenig verletzbaren Landwirtschaft, oft für regionale Selbstversorgung genügend; jedoch wenige Überschussgebiete, wenig Rohstoffe.  
 Die Stützpunkt-Systeme in Südvietnam: unsichtbar, unterirdisch, weitverzweigt, zahlreich.  
 Das dezentralisierte Subsystem der Waffen- und Geräteherstellung und des Unterhalts als standortsunabhängiges Kleinhandwerk; wenig leistungsfähige Häfen und Bahnen, keines von beiden dem Zugriff des Feindes entzogen.
- d) *Die Leistungen Dritter:*  
 Von der gemeinsamen Doktrin her eine analoge Starrheit, technisch, qualitativ und meist quantitativ den gegnerischen Hilfsquellen ebenbürtige *Geschenke*.  
 Ungenügend in der Wirkung bleiben die Leistungen fremder Waffensysteme für schwere Luftabwehr, mechanisierte Truppen und Flotte.

Gleich wie bei der äusseren Umgebung liegen auch bei den Ressourcen die Verhältnisse für einen eindeutigen Vergleich zu weit auseinander. Uns härtet zurzeit weder ein Krieg, noch suchen

wir eine Rüstung in Form von politisch bedingten Geschenken. Ein Abbau unserer Rüstungsindustrie kann sie uns jedoch bald aufdrängen.

Unser Wehrsystem muss mit den Menschen und in der Ressourcenverteilung eines hochtechnisierten Sozialstaates arbeiten. Er wird nicht mit der Mobilmachung über Nacht wieder eine Nation an der Schwelle der Neuzeit. Gerade die Vielzahl und die Streuung der Ressourcen und der Elemente der Infrastruktur sind seine Stärke und müssen es bleiben. Da der Frieden als Normalzustand gesucht wird, ist die Hauptausrichtung der Ressourcen auf ihn ein Vorteil, der wiederum das Erdauern des Wehrsystems in ihm gewährleistet. Niemand weiss heute, was Giaps System im Frieden kostet und wie es in einer friedlichen Umwelt mit Friedensressourcen besteht. Schliesslich können auch die härtesten Partisanen und Dschungelkrieger am Stammtisch des Friedens zur Spiessbürgerwehr verblässen.

##### 4.2 Die intangiblen Ressourcen

- a) *Der Glaube:*  
 Nordvietnam ist vielleicht der letzte Kronzeuge einer durch Krieg werdenden Nation im ausklingenden Zeitalter der Ideologien, mit ihrer uneingeschränkten Hingabe an das Ganze, mit ihrer echten Bewunderung der Kämpfer für ihre Ziele, mit einer oft blinden Rücksichtslosigkeit, was Opfer von Leben und Besitz anbelangt. Der Krieg schafft die besten Umstände, diese Ressourcen gegen Mutation und Verwässerung zu schützen. Wie aber Moberg, Dijlas u. a. voraussahen, nagt der Krebs des Missbrauchs des Sozialismus zur Sicherung der persönlichen oder parteilichen Macht von der Führung her an ihrem Kern.
- b) *Das Wissen:*  
 Lerneifer als nationale Aufgabe, geistige Beweglichkeit, das Arbeiten mit einfachen, balastfreien Organisationen; die Findigkeit, alles zur Ressource werden zu lassen; die laufende genaue Analyse der Umwelt zur zweckgerechten Verwendung im Kampf.
- c) *Das Können:*  
 Der Krieg als Dauererfahrung und lebenslänglicher Übungsplatz, die ständige Forderung nach Höchstleistung als Prinzip; die Ausdauer in der Verfolgung der Ziele, in der Ausführung der Aufgabe; der nationale Lernprozess, jeden Nachteil des Krieges zu überwinden; die Degradierung, die Verbannung oder die Ausmerzung von Schwachen, Unzuverlässigen, Gleichgültigen; die Heroisierung der Besten als Vorbild im Können.

Besteht nicht einmal eine Wahlverwandtschaft zwischen dem Glaubensweg Nordvietnams und dem unsrigen, finden wir in den Bereichen «Können» und «Wissen» Ansatzpunkte, die wir auch ohne den Glaubensdruck und die Doktrinpeitsche in Giaps System nutzen können.

#### 5. Die Komponenten des Systems (bzw. die Aufgaben der Komponenten und ihre Mittel)

##### 5.1 zwecks Realisierung der Unabhängigkeit

- a) *die Sicherstellungsaufgaben*  
 aa) die innere Ordnung der Gesellschaft durch doktrinäre Ausrichtung, revolutionäre Motivierung und brutale Gewalt;  
 ab) die wirtschaftliche Selbständigkeit durch rigorose Kriegswirtschaft, weitgehende Autarkie, die spätere Brückierung der Lieferanten nach russischem Vorbild («lend and lease»);  
 ac) die politische Selbständigkeit durch subtiles Ausspielen der Gegensätze China - Russland - USA;  
 b) *die Nutzung der Umwelt*  
 ba) die Gewinnung der westlichen Kommunikationsindustrie durch Schaffung von «Rohstoff», wie Sensationen, Skandale, Kritikansätze usw.;

- bb) die Vertiefung des inneren Engagements des Westens durch Unterstützung radikaler, extremer Gruppen bis zur Ausbildung von Guerillas;
- bc) die Schaffung politischer Cinellen-Schläger durch die Erlangung einer unverbindlichen, aber immer wieder demonstrierenden Solidarität von neutralen westlichen Staaten mit analogen Systemen wie das Schweden Olof Palmes;

**5.2 zwecks Realisierung des nationalen Kommunismus im erweiterten Machtbereich**

- a) *durch Sicherstellungsaufgaben*
  - aa) die Ausmerzung der potentiellen Führer des Widerstandes durch Verhetzung, Verleumdung, Mord, Terror, wirtschaftliche Bindung usw.;
  - ab) die Konditionierung der kommenden Führerschicht, wie Lehrergruppen, Schüler, Studenten und Jugendorganisationen, vor und unter dem Kampf;
- b) *die Umerziehung*
  - ba) wirtschaftlich-sozialer Fortschritt durch Verbesserung der Lebensbedingungen, Ausbildung, Ausrüstung usw.;
  - bb) lückenloser politischer Kahlschlag durch Vernichtung der alten Individualisierungsformen, der alten Gemeinschaften, Religionen usw.;
  - bc) politische Militarisierung des Lebens durch Kaderhierarchien, Arbeitsbrigaden, nationalen Dienst usw.;
  - bd) durchlaufende politische Erziehung bis in die kleinste soziale Einheit nach der «Befreiung»;

**5.3 zwecks Erlangung einer genügenden Machtgrösse**

- a) über alle politischen Konfliktformen,
- b) über die Kriegsarten
  - der Subversion,
  - des Kleinkriegs,
  - des konventionellen Kriegs
 im Schuttschatten atomarer Supermächte, durch ein einfaches Gesamtsystem, welches Menschen und Mittel graduell weiterbildet von
  - Anhängern, Mitläufern, Gezwungenen, Kulis zu
  - *Partisanen* als Produzenten, Selbstverteidiger, lokale Handstreichspezialisten usw. und deren Elite zu
  - *regionalen Truppen* als eigentliche Guerillas für die Hauptaufgaben der Subversion und des Kleinkriegs und deren Elite zu
  - *regulären Truppen* eines modernen, beweglichen, konventionellen, die Entscheidung erzwingenden Krieges und deren Elite zu
  - *politischen und militärischen Spitzenführern*.

Die Komponenten des Systems tragen eindeutig das Stigma des totalitären Staates im Krieg. Ihre gegenseitige Abstimmung ist wirkungsvoll auf die Systemziele ausgerichtet. Sie gehen gnadenlos über den Einzelnen, die andere Schau, den Schwächeren und den Zweifel hinweg, also gerade über das, was ihre Bewunderer hierzulande in unserem Staat besser hegen und schützen wollen.

**6. Die Führung**

Sie stellt eine echte Elite der Elite dar. Es bleibt kein Wunder, wenn sie bereits nach kurzer Zeit neben Giap eine Galaxie von Unterführern schuf, die Erstaunliches vollbringt.

- Eindeutig liegen ihre Stärken in
- hoher Beweglichkeit,
  - schöpferischem, zeitweise unkonventionellem Handeln,
  - Aktionen ohne Anlehnung, aber in unabwählbarer Verantwortung,
  - einfacher Logistik,
  - sauberer, gründlicher Planungs- und Ausführungsarbeit durch alle Phasen einer Aktion,
  - aufrichtiger, ständiger Selbstkritik.

Halten wir uns hier vor Augen: Wir haben es mit Berufskriegern jahrzehntelanger Erfahrung und Übung zu tun. Im Friedensdienst und im Milizsystem können wir diese professionelle Elite nicht voll erreichen. Sie ist aber sicher Veranlassung, dringend unseren «Planungshorizont» in diesem Sektor höher zu stecken.

**7. Das reale Ergebnis beweist den Wert des Systems . . .**

Das System hat Nordvietnam befreit und damit sein erstes Teilziel erreicht. Von Gewalt getragen, kann sich das zweite Teilziel im bisher besetzten Raum behaupten.

Trotz seiner Erhöhung zur ersten Priorität in der Nation hat das System Giaps die Ausweitung des Machtbereichs bis heute nicht erringen können. Es schuf wohl

- eine grosse Standfestigkeit und Flexibilität vor überlegenen Gegnern,
- Teilerfolge, die jedoch kaum strategisch-politische Endgültigkeit erlangten,
- einen Abbau der Unabhängigkeit durch seine grössere Abhängigkeit von politisch bedingter Hilfe Dritter,
- die Gefahr, sich zu Tode zu siegen.




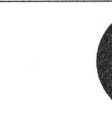

Diesen Tatsachen müssen wir bei aller Anerkennung der Leistung klar ins Auge sehen. Der Krieg als politisches Instrument lebt nicht von Schlagzeilen, Sympathiewellen, Hoffnungen und fachlicher Brillanz, sondern von unumstösslichen strategischen Resultaten, die der Politik zu einem beständigen Frieden verhelfen. Das Werk Giaps hat nach Dien Bien Phu für Nordvietnam bis heute lediglich Kriegsgeschichte gemacht.

Diese Erkenntnis muss die Beurteilung unseres Wehrsystems mitbeeinflussen. Suchen wir auch ein (unter Umständen jahrzehntelanges) Erdauern im Krieg, in der Hoffnung auf bessere Einsicht beim Gegner? Dann wird Nordvietnam zum warnenden Beispiel, dass uns der Gegner, ebenso überlegen und hart, auf einen Weg ins Steinzeitalter zurückschickt.


**8. Was bleibt?**

Trotz vielen Bedenken vor dem Werk Giaps können wir dessen Stärken für unser Wehrsystem in Erwägung ziehen:

- 8.1 Die Festlegung eindeutiger, positiver, strategisch wie politisch gültiger Kriegsziele.
- 8.2 Die intensive kreative Verwendung aller politischen Konfliktmöglichkeiten, auch indirekt über Dritte zur zielorientierten Verstärkung der Kriegsanstrengung.
- 8.3 Die Verwendung aller der Nation möglichen Kriegsarten, nicht nur defensiv als sich abschwächende Folge letzter Mittel, sondern als deren Kombination im offensiven und defensiven Gebrauch im ganzen Kriegsablauf.
- 8.4 Die ständige sorgfältige Überprüfung und vorbereitete Nutzung der äusseren Umgebung, vom «Handelswert» unserer Wehrbereitschaft in einer echten Integration Europas bis zu unserer Isolation auf dem alten Kontinent, in dem russische «Gibellinen» und chinesische «Guelfen» seine politische Nutzbarkeit durch Agitation, Subversion, Terror und Kleinkrieg neutralisieren.
- 8.5 Die Schaffung einer regionalen, auf Handwerk, Kleinbetrieben usw. basierenden Grundstruktur für zivile und militärische Unterhalts- und Versorgungsaufgaben.

**Reinigung Wädenswil**  
Telefon 75 00 75



**schnell, gut,  
preiswert!**

- 8.6 Die Erweiterung des Zivilschutzes auf verteilte Deckungen für eine Infrastruktur an Produktionselementen.
- 8.7 Das Halten auf äusserste Einfachheit und Sparsamkeit in allen Komponenten der Armee, von der Kreation eines Schlafsacks bis zur Zahl der «Generäle».
- 8.8 Das Leitbild der Führer aller Grade, als eine auserlesene Elite von einem hohen Wissen, Können, Ausdauer und Disziplin aus einem unsäglich harten, längeren, immer wieder erneut überprüften, ständig gepflegten Ausbildungsweg. Dazu kommen auch die uneingeschränkten Auf- und Abstiegsmöglichkeiten durch alle Grade bis zur Entlassung aus der Wehrpflicht. Denken wir daran: Die ablehnende Jugend von heute ist sehr wahrscheinlich im Landwehralter neu zu unserem Wehrwesen motiviert. Man denke an das Beispiel Bringolf/Grimm!
- 8.9 Die Verpflichtung und Motivierung der Kader zur laufenden Weiterausbildung.
- 8.10 Die (beschleunigte) Entwicklung unseres Wehrwesens zu einem Gesamtsystem, das Subversion, Kleinkrieg, konventionellen Krieg und A/C-Krieg offensiv und defensiv im Wandel der verfügbaren Mittel aufrechterhalten kann, das aber nicht temporäre Schwächen mit Halbheiten und Verdünnung beantwortet.
- 8.11 Die Neugestaltung der Motivierung und Qualifizierung der Armee durch zeitgemässe innere Befriedigung, äussere Zeichen, zeitliche und materielle Vorteile für Spitzenleistungen in ihren eigenen Bereichen und nicht nur im Sport.
- 8.12 Ein Führungssystem, das wieder in seiner eigenen Aufgabe des Kriegshandwerks das letzte und höchste Ziel sieht, ohne Seitenblick auf von Dritten gesteuerten Beifall, auf kommende oder bereits erlangte politische, wissenschaftliche oder wirtschaftliche Würden, Ämter und Querverbindungen.
- 8.13 Der kompromisslose Zwang einer umfassenden Kontrolle, die über den Papier-Istzustand hinaus gründlichste Vorbereitung, Instruktion und Ausführung durchsetzt.
- 8.14 *Der Mut, etwas zu wollen*, statt es vielfach der endlosen Diskussion auszuliefern. Dieses Wollen benötigt die Aussprache mehr als Autokritik nach vollbrachter Leistung. Wie bei den Nordvietnamesen ist es bereit, das Geheul oder Gewinsel derer, die damit indirekt andere Ziele anvisieren, zu übergehen, ohne dabei dem fernöstlichen Vorbild der totalen Unterdrückung zu folgen.

## 9. Schlusswort

Das Werk Giaps überzeugt nur in seiner gekonnten Verwendung einer spezifischen Umwelt, begrenzter Ressourcen und in der kreativen Einfachheit und Flexibilität seiner Komponenten. Es bestätigt auf eine neue Art, was die Kriegskunst schon immer als entscheidend erkannte:

- überragendes Feldherrentum,
- situationsgerechte Güte seiner Streitkräfte,
- allgemeines, hohes Ethos von Pflichterfüllung, Hingabe an die Aufgabe, Wille zum Erfolg und zur Spitzenleistung,
- Kreativität in der Ausführung,
- fordernde, harte Disziplin, Ausbildung und Selbstkritik.

Wie in Nordvietnam kostet im hochentwickelten Weststaat dieses Vorbild Glaube an sich selbst, Zeit, Schweiß und Geld.

Jene leichtfertige Kritik an unserem Wehrwesen, die uns, mit dem Hintergedanken an die Machterlangung seiner Ideologie, Giaps System als billigen und bequemeren Weg zur Schwäche empfehlen will, sollte sich der Worte Henri de Montherlants erinnern: «Weiss der Kritiker, dass er in seinem Urteil über uns auch über sich selber urteilt?»

## Inländische Waffenproduktion und ihre Bedeutung für die Landesverteidigung

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts haben die eidgenössischen Stände alle Waffen, einschliesslich Kanonen, Gewehre und Pulver, zum grössten Teil selbst hergestellt. Nur in den Jahren zwischen 1870 und 1936 kaufte die schweizerische Armee ihre Artillerie in Deutschland (Krupp) oder in Schweden (Bofors). In den spannungsreichen Jahren bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erkannte man jedoch in unserem Land, dass wir gerade in bezug auf diese schweren Waffen völlig vom Ausland abhängig geworden waren, und begann nun, wieder eigene Geschütze herzustellen. Die Infanteriewaffen haben wir immer selbst produziert.

### Sofortige Waffenbeschaffung

Doch eine Rüstungsindustrie, die zur Ausrüstung einer Armee von mehreren hunderttausend Mann benötigt wird, lässt sich

nicht aus dem Boden stampfen. Im Ersten Weltkrieg brauchte die an sich überlegene, nicht an Material- und Arbeitermangel leidende, von kriegerischen Einwirkungen verschonte amerikanische Industrie ganze 18 Monate, bis sie auch nur die Leistungsfähigkeit der deutschen Rüstungsindustrie erreicht hatte. Von mehreren tausend bestellten Geschützen trafen nur deren vier vor dem deutschen Zusammenbruch an der Westfront ein, und von 15 000 bei Ford bestellten leichten Panzern wurden nur deren 15 vor dem Waffenstillstand fertig. Dieses Beispiel zeigt, dass man nicht einfach mit der möglichen Umstellung unserer Industrie auf die Kriegsproduktion argumentieren kann. Einmal sind die Umstellungskosten um so höher, als das geforderte Produkt anspruchsvoll ist. Diese Kosten zahlt schliesslich der Steuerzahler. Dazu kommt gerade in modernen Kriegen ein wichtiges Moment: die Zeit. Es ist einfach nicht mehr daran zu denken, einer Industrie eine Umstellungsfrist von einem Jahr oder mehr einzuräumen. Der Materialverschleiss in einem modernen Krieg ist so gross, dass nur eine Armee mit einer leistungsfähigen Rüstungsindustrie im Rücken hoffen kann, die zu erwarten-

den Verluste einigermaßen wieder ersetzen zu können. Im modernen Bewegungskrieg werden rasche Entscheidungen gesucht. Der Materialeinsatz und demzufolge auch die Verluste werden zu Beginn am grössten sein. Hier bleibt keine Zeit zur Erholung übrig. Die Reserven müssen sofort einsatzbereit sein.

### Unabhängigkeit vom Ausland

Obwohl die eidgenössischen Räte zwischen 1933 und 1939 insgesamt 750 Millionen Franken für die Beschaffung von Kriegsmaterial bewilligt hatten, konnten bis zum Kriegsausbruch nur 250 Millionen Franken für Waffenkäufe verwendet werden. Geld allein genügt eben nicht, um in einer gespannten Situation die benötigten Waffen zu erhalten. Die ausländischen Rüstungsindustrien waren durch die Aufträge ihrer eigenen Regierungen derart ausgelastet, dass sie schweizerische Liefergesuche ablehnen mussten.

Die Schweiz sah sich nach dem Zweiten Weltkrieg bei der Beschaffung moderner Panzer mit einem ähnlichen Problem konfrontiert. Die Kredite wurden zwar Anfang der fünfziger Jahre bewilligt, aber der Kauf